

Platons *Phaidon*
Was Philosophen wirklich wollen

G. Heinemann

(17. Juli 2014)

Ringvorlesung
Alte Texte – Neue Einsichten über
Antike Philosophie

Gliederung des Dialogs (vgl. das Inhaltsverzeichnis in Frede 1999)

- I. Prolog: Rahmenerzählung und Gesprächsbeginn (57a-61b)**
- II. Der Philosoph und der Tod. Sokrates rechtfertigt seine Zuversicht (61c-69c)**
- III. Drei Argumente für die Unsterblichkeit der Seele: Lebenszyklus, Wiedererinnerung, Ähnlichkeit mit dem Ewigen (69c-84b)**
- IV. Einwände von Simmias (Seele ist Mischungs- und Passungsverhältnis der körperlichen Bestandteile) und Kebes (Seele verschleißt langsamer als der Leib); Exkurs über Misologie und Dialektik; Erwiderung auf Simmias (84c-95a)**
- V. Exkurs: Naturforschung und Hypothesenmethode; viertes Unsterblichkeitsargument (Erwiderung auf Kebes): Die Seele ist *athanatos*, d.i. "todlos" – und somit (!) unvergänglich (95b-107b)**
- VI. Jenseitserzählung (107c-115a)**
- VII. Epilog: Der Tod des Sokrates (115a-118a)**

Entsprechungen: I ~ VII , II ~ VI , III ~ V

- I. Prolog: Rahmenerzählung und Gesprächsbeginn (57a-61b)
- II. Der Philosoph und der Tod. Sokrates rechtfertigt seine Zuversicht (61c-69c)
- III. Drei Argumente für die Unsterblichkeit der Seele: Lebenszyklus, Wiedererinnerung, Ähnlichkeit mit dem Ewigen (69c-84b)
- IV. (84c-95a) Einwände von Simmias und Kebes (84c-88e); **Exkurs über Misologie und Dialektik (89a-91a)**; Erwiderung auf Simmias (91c-95a)
- V. Exkurs: Naturforschung und Hypothesenmethode; viertes Unsterblichkeitsargument (Erwiderung auf Kebes): Die Seele ist *athanatos*, d.i. "todlos" – und somit (!) unvergänglich (95b-107b)
- VI. Jenseitserzählung (107c-115a)
- VII. Epilog: Der Tod des Sokrates (115a-118a)

Gliederung des Vortrags:

- A) Einleitung:
 - a) "größtes Übel" und "größtes Gut" (zum Misologie-Exkurs in IV.)
 - b) "Philosophie" (zu I.)
- B) Ist der Tod ein Übel oder vielmehr ein Gut? (Durchgang durch II. und III.)
 - a) Sokrates rechtfertigt seine Zuversicht (II.)
 - b) Drei Argumente für die Unsterblichkeit der Seele (III.)
- C) Was leisten die sog. Unsterblichkeitsbeweise?
 - a) Lebenszyklus, Wiedererinnerung und Ähnlichkeit mit dem Ewigen (zu IV: Erwiderung auf Simmias)
 - b) "todlos" und "unzerstörbar" (zu V: Erwiderung auf Kebes)
- D) Schlußbemerkungen

a) "größtes Übel" und "größtes Gut"

Das größte Übel: Misologie (89a-91a)

Sokrates: "Das gibt es gar nicht, daß jemandem ein größeres Übel geschieht als dies: Argumente zu hassen."

(89d2-3: οὐκ ἔστιν ... ὅτι ἂν τις μεῖζον τούτου κακὸν πάθοι ἢ λόγους μισήσας)

Misologie entsteht wie Misanthropie:

Zum Menschenhasser (89d1: *misanthrōpos*) wird, wer ohne "Fachwissen für den Umgang mit den menschlichen Angelegenheiten" (89e5-6: *technē peri tanthrōpeia*) Menschen zu sehr vertraut und enttäuscht wird.

Zum Argumentehasser (ebd.: *misologos*) wird, wer ohne "Fachwissen für den Umgang mit Argumenten" (90b7: *peri tous logous technē*) Argumenten zu sehr vertraut und enttäuscht wird.

"Fachwissen für den Umgang mit Argumenten"

(*peri tous logous technê* = Dialektik)

"Fachwissen" (*technê*): über Kriterien für Richtig und Falsch zu verfügen.

([Hippokrates], *De arte* 5,6; cf. Platon, *Crat.* 386d ff.)

Demgemäß eine erste Vermutung: Was Philosophen eigentlich wollen, ist:
Kriterien zur Unterscheidung von guten und schlechten Argumenten.

Die *Apologie* über das "größte Gut": Philosophieren als Prüfung und Selbstprüfung.

Sokrates: "... daß ja eben dies das größte Gut für den Menschen ist, täglich über die Vorzüglichkeit (*aretê*) Gespräche zu führen / Argumente zu machen (*tous logous poieisthai*) und über die andern Gegenstände, über welche ihr mich unterreden und mich selbst und andere prüfen hört; daß hingegen ein Leben ohne Prüfung für den Menschen gar nicht verdient, gelebt zu werden."

(*Apol.* 38a2-6: ὅτι καὶ τυγχάνει μέγιστον ἀγαθὸν ὃν ἀνθρώπῳ τοῦτῳ, ἐκάστης ἡμέρας περὶ ἀρετῆς τοὺς λόγους ποιεῖσθαι καὶ τῶν ἄλλων περὶ ὃν ὑμεῖς ἔμοι ἀκούετε διαλεγομένου καὶ ἔμαυτὸν καὶ ἄλλους ἔξετάζοντος, ὁ δὲ ἀνεξέταστος βίος οὐ βιωτὸς ἀνθρώπῳ)

Kann die *Apologie* im *Phaidon* vorausgesetzt werden? – Vgl. *Phd.* 58a1-3: "PH: Ihr habt also auch nicht erfahren, wie es zu dem Urteil gekommen ist? – ECH: Doch, das hat uns jemand berichtet." (Übers. Ebert)

Angenommen, die *Apologie* kann im *Phaidon* vorausgesetzt werden. Dann ist zu vermuten:

Die Misologie ist "das größte Übel" (*Phd.* 89d), weil sie "das größte Gut für den Menschen" (*Apol.* 38a) vereitelt.

Vermutung: Was Philosophen eigentlich wollen, ist: Philosophieren.

Noch ein größtes Übel: Naiver Hedonismus

Sokrates: "Die Seele das wahren *philosophos*" vermeidet, "was von allen Übeln das größte und äußerste ist" – nämlich:

"daß jedes Menschen Seele, sobald sie heftige Freude oder Leid erlebt, gezwungen ist, von dem, das so auf sie wirkt, zu glauben, es sei das Einleuchtendste und Wahrste, obwohl es sich nicht so verhält" – was vor allem auf sichtbare Dinge zutreffe.

83b5-6: ἡ τοῦ ὡς ἀληθῶς φιλοσόφου ψυχὴ

83c2-3: ὁ πάντων μέγιστόν τε κακῶν καὶ ἔσχατόν ἐστι

83c5-8: "Οτι ψυχὴ παντὸς ἀνθρώπου ἀναγκάζεται ἅμα τε ἡσθῆναι σφόδρα ἡ λυπηθῆναι ἐπὶ τῷ καὶ ἡγεῖσθαι περὶ ὁ ἀν μάλιστα τοῦτο πάσχῃ, τοῦτο ἐναργέστατόν τε εἶναι καὶ ἀληθέστατον, οὐχ οὕτως ἔχον" -- mit den Zusatz: ταῦτα δὲ μάλιστα <τὰ> ὄρατά, c8).

Angenommen, die *Apologie* kann im *Phaidon* vorausgesetzt werden.

Dann liegt es nahe, die zitierten Aussagen so ineinanderzuschieben:

- Der naive Hedonismus (größtes Übel nach *Phd.* 83c)
- wird durch prüfende *logoi* (größtes Gut nach *Apol.* 38c) korrigiert;
- die Misologie (größtes Übel nach *Phd.* 89d) immunisiert gegen prüfende *logoi* und stützt insofern den naiven Hedonismus.

Es gäbe demnach zwei von einander unabhängige Gründe, weshalb die Misologie als größtes Übel zu beurteilen ist.

b) "Philosophia"

"Philosophierer" (*philosophountes*) in der *Apologie*:

Befassen sich ohne Rücksicht auf äußere Zwecke und ohne Anspruch auf eigenes Expertentum mit gelehrteten Themen.

Für Sokrates heißt das insbesondere: sich und andere zu prüfen und die jeweiligen Wissensansprüche in Frage zu stellen.

"... ich muß philosophierend leben, d.h. mich und die anderen prüfend"

(*Apol.* 28e5-6: φιλοσοφοῦντά με δεῖν ζῆν καὶ ἔξετάζοντα ἔμαυτὸν καὶ τοὺς ἄλλους)

In demselben, populären Sinn wohl auch eingangs des *Phaidon*:

Sokrates und seine Freunde sind *en philosophia*, (59a3) und führen entsprechende Gespräche (59a4: *logoi*).

Das heißt in der Spreche der *Apologie*: sie "philosophieren".

Sokrates und seine Freunde sind *en philosophia*, – das heißt:

Der *Phaidon* zeigt Sokrates und seine Freunde bei dem, was sie am liebsten tun: sie sind *en philosophia*, sie philosophieren. Dabei ist

- das "Glück" des Sokrates ganz ungetrübt (vgl. 58e3: *eudaimôn*);
- die gewohnte "Freude" (59a3: *hedonê*) bei den anderen mit Trauer über für den Abend angesetzte Hinrichtung des Sokrates gemischt.

Das Glück des Sokrates ist nach *Apol.* 38a wohlbegründet: Er tut, was zu tun "das größte Gut für den Menschen ist".

Daß eben hierin auch sein "Glück" (*eudaimonia*) liegt, ist dann eine triviale Schlußfolgerung.

Denn "dadurch, daß sie Gutes haben, sind die Glücklichen glücklich".

(*Symp.* 205a1: κτήσει ... ἀγαθῶν οἱ εὐδαίμονες εὐδαίμονες)

Aber genügt das als Begründung dafür, daß das Glück des Sokrates durch die bevorstehende Hinrichtung gar nicht beeinträchtigt wird?

B) Ist der Tod ein Übel oder vielmehr ein Gut?
I. Prolog (57a-61b)

Rahmenhandlung: Echekrates, Pythagoreer aus Phleious, befragt Phaidon über den Hergang und die Gespräche beim Tod des Sokrates.

Phaidon berichtet: Verzögerung der Hinrichtung, An- und Abwesende am Tage der Hinrichtung (59b10: Platon abwesend, da "unpäßlich"). Beginn des Gesprächs am Tage der Hinrichtung.

Euenos lässt nach den Gedichten fragen, die Sokrates im Gefängnis verfaßt hat. Sokrates gibt Auskunft und lässt dem Euenos ausrichten, er solle, "wenn er klug ist, mir schleunigst nachkommen" (61b8).

II. Der Philosoph und der Tod. S. rechtfertigt seine Zuversicht (61c-69c)

Was passiert hier?

Einerseits: Sokrates scheint hier (61b8: ... ἐμὲ διώκειν ώς τάχιστα) einen alten Spruch zu zitieren:

"Gar nicht erst geboren zu werden ist für die Erdbewohner das Beste, ist man aber geboren, schleunigst die Tore des Hades zu durchschreiten."

(*Certamen Homeri et Hesiodi*, Vs. 78 f.: ἀρχὴν μὲν μὴ φῦναι
ἐπιχθονίοισιν ἄριστον, / φύντα δ' ὅμως ὕκιστα πύλας Ἀίδαο
περῆσαι. – Ebenso, mit zwei zusätzlichen Versen, Theognis 425 ff.)

Vgl. Solon bei Herodot (1,31,3): "... daß tot zu sein für den Menschen besser ist als lebendig zu sein."

Somit ist die Frage aufgeworfen:

Ist der Tod ein Übel oder vielmehr ein Gut?

Andererseits: Sokrates diskutiert diese Frage vor allem im Hinblick auf die Philosophierenden.

Seine **These**:

"... daß, wer sich richtig mit der Philosophie befaßt, gar nichts anderes im Sinn hat als zu sterben und tot zu sein"

(64a4-6: ὅσοι τυγχάνουσιν ὄρθως ἀπτόμενοι φιλοσοφίας ... ὅτι οὐδὲν ἄλλο αύτοὶ ἐπιτηδεύουσιν ἢ ἀποθνήσκειν τε καὶ τεθνάναι. – Übers. Ebert-Rohfassung 1999).

Begründung der These (64c-67b)

Def.: Der Tod ist "die Trennung der Seele vom Körper"; gestorben zu sein, heißt, daß Körper und Seele je für sich sind. (64c).

(i) Ein *philosophos anér* (64d2) legt keinen Wert auf leibliche Belange und löst seine Seele insofern vom Umgang mit dem Leib (64d ff.).

Der Tod entspricht somit den Präferenzen des Philosophen.

Begründung der These (Fts.)

(ii) Der Leib ist ein Hindernis beim Erwerb der Einsicht (*phronēsis*). Die Sinne sind täuschend; Kontakt zur Wahrheit bekommt man nicht durch den Leib, sondern

- durch Argumentieren (65c2: *logizesthai*), d.i.
- wenn die Seele "so weit wie möglich ganz für sich ist" (65c7) und unter Beiseitelassen des Leibes "nach dem strebt, was ist" (65c9).

Erkenntnistheoretisch ist das eine absurde Zuspitzung; vgl. die Variante bei Heraklit:

"Schlechte Zeugen sind den Menschen Augen und Ohren, wenn sie barbarische [d.h. die einschlägige Sprache nicht beherrschende, GH] Seelen haben."

(DK 22 B 107: κακοὶ μάρτυρες ἀνθρώποισιν ὄφθαλμοὶ καὶ ὤτα βαρβάρους ψυχὰς ἔχόντων.)

"Augen und Ohren": Was man selbst wahrnimmt bzw. was man von anderen erfährt läßt.

Das heißt: Ohne Augen und Ohren gibt es nichts, worüber man sich "durch Argumentieren" klarwerden muß.

Begründung der These (Fts.)

- (iii) Insbesondere werden die (in anderen Dialogen so genannten) Ideen, d.i. das "Gerechte selbst" (65d4 f.: *dikaion auto*) etc., und insgesamt "das Wesen (*ousia*) von allen Dingen, was jedes ist" (65d13-e1),
 - durch leibliche Wahrnehmung verfehlt,
 - "rein" und "ungemischt" gedacht, wenn sich ihm die Seele "rein" und "ungemischt" zuwendet (65d ff.).
- (iv) Für die von Philosophen angestrebte Erkenntnis ist also die Trennung der Seele vom Leibe erforderlich. Diese wird erst im Tode erreicht; zuvor nur insofern, als wir uns vom Leibe "rein" halten (66b-67b).

Das Leben und die Tugenden des Philosophen (67b7-69e5)

Resumé: Als Lösung und Trennung der Seele vom Körper ist der Tod nichts anderes als "das Geschäft (*meletêma*) der Philosophen" (67d8 f.). Die Philosophie ist eine Übung im Sterben; ihr Ziel wird durch den Tod erreicht. (67e ff.)

Die ausgezeichnete Tapferkeit und Besonnenheit der Philosophen ergibt sich daraus, daß sie als einzige nicht eine Abwägung leiblichen Wohl und Übels motiviert ist (68c ff.).

"In Wahrheit" (69b8) sind Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit "eine Art Reinigung" (69c1: *katharsis tis*) von Lust, Furcht etc.. Die Einsicht (*phronêsis*) ist dementsprechend "eine Art Reinigungsritus" (69c3: *katharmos tis*), der – wie eine Initiation – für das Wohlergehen nach dem Tode erforderlich ist (69b ff.).

III. Drei Argumente für die Unsterblichkeit der Seele

Kebes verweist auf einen verbreiteten Zweifel,

- ob die Seele nicht noch am Todestag des Menschen "zerstört und vernichtet wird" (70a3: *diaphtheirêtai te kai apollyêtai*) und, sobald sie vom Körper getrennt ist, "wie ein Hauch oder Rauch schnell zerstiebt und weggeblasen wird und dann nirgends mehr ist" (70a5-6, Übers. Ebert 2004 – "Hauch": *pneuma*).

Zu zeigen sei demgemäß,

- "daß die Seele nach dem Tode des Menschen noch existiert und Kraft und Vernunft hat" (70b2-4, Übers. Ebert 2004)

Erstes Argument: Lebenszyklus

Alles entsteht aus seinem Gegenteil:

- Warmes aus Kaltem (d.h. aus dem, was zuvor kalt war) und umgekehrt;
- Waches aus Schlafendem, und umgekehrt usf.; und demgemäß auch
- Gestorbenes aus Lebendem, und Lebendes aus Gestorbenem.

Hierfür ist die Weiterexistenz der Seele nach Ihrer Trennung vom Leib erforderlich; andernfalls "würde die Natur hinken", und es wäre langfristig mit einer vollständigen Durchmischung aller Dinge zu rechnen.

Beachte (GH): Wenn hier etwas hinkt, dann der dem Argument vorausgesetzte Vergleich: Dieser setzt die Weiterexistenz eines Trägers der Eigenschaften lebend/gestorben schon voraus. Das Argument ist also nicht einschlägig.

Zweites Argument: Wiedererinnerung (*anamnēsis*)

Die Grundstruktur:

a erinnert an *b* – das heißt:

Man hat *b* einmal gekannt, aber vergessen. Beim Anblick von *a* fällt einem, z.B. aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit, *b* wieder ein.

Erste Anwendung: Theorie der Prädikation.

Df.: Es sei *F* ein genereller Terminus. ϕ heißt Muster (*paradeigma*) für *F*, wenn gilt: *F* trifft stets und in jeder Hinsicht auf ϕ zu.

Wir prädizieren *F* von *a*, wenn *a* aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit an das Muster für *F* erinnert.

Notation:

ϕ = was *F* IST (*ho estin F*) = *F* selbst (*auto to F*) = die "Idee" von *F*

Beachte [GH]: Sein im prädikativen oder veritativem Sinn ist steigerungsfähig, nicht aber Sein im Sinn von Existenz.

Zweites Argument: Wiedererinnerung (*anamnēsis*)

Zweite Anwendung: Kriterien für die richtige Verwendung genereller Termini – bes. in Verbindung mit Wertungen.

Df.: Es sei *F* ein genereller Terminus mit implizierter Wertung, z.B. "gleich", "gerecht", "schön" oder "gut". ϕ sei das Muster für *F*.

Die Verwendung von *F* wird durch Auskunft über ϕ rechenschaftsfähig. Konventionelle Verwendungsweisen von *F* lassen sich durch Orientierung an ϕ festlegen bzw. korrigieren.

(*Resp. 484d2: nomima kalôn te peri kai dikaiôn kai agathon*)

Zweites Argument: Wiedererinnerung (*anamnēsis*)

Beweis der Präexistenz der Seele:

Es sei F ein genereller Terminus , ϕ sei die Idee von F .

Für kein wahrnehmbares a gilt: F trifft stets und in jeder Hinsicht auf a zu. Also ist ϕ nicht wahrnehmbar

Daher ist die zur Wiedererinnerung erforderliche Kenntnis von ϕ nicht durch Wahrnehmung zu gewinnen. Sie muß vor jeder Wahrnehmung und somit vor der Geburt erworben sein.

Also hat die Seele vor der Geburt existiert.

Resumé: Die Präexistenz der Seele ist so sicher wie die Existenz der Ideen (76e).

Zusatz: Aus Symmetriegründen muß die Seele auch nach dem Tode weiterexistieren.

Zweites Argument: Wiedererinnerung (*anamnēsis*)

Beachte aber [GH]: Das Argument schließt nicht aus, daß die Seele

- am "überhimmlischen Ort" (*Phdr.* 247c3) der Ideen entsteht,
- diesen Ort verläßt und in einen Leib eingeht,
- nach der Trennung vom Leibe zum Ort der Ideen zurückkehrt, und
- dort wieder vergeht.

Und könnte der Philosoph nicht damit ganz zufrieden sein?

Drittes Argument: Ähnlichkeit mit dem Ewigen

Gleichbleibendes ist unzusammengesetzt (*asynthon*, 78c3),
Unzusammengesetzte löst sich nicht auf. (78b4-c9).

Zwei Arten von Dingen: (a) gleichbleibend und unsichtbar, (b) wechselnd und sichtbar. (78c10-79a11)

Der Leib gleicht (b), die Seele (a); denn schwankend ist die Seele nur unter dem Einfluß des Leibes. (79b1-e7)

Die Seele ist dem Göttlichen und Unsterblichen (*tô, theiô, kai athanatô*), der Leib dem Menschlichen, Sterblichen (*tô, anthrôpinô, kai thnêtô*) am ähnlichsten (*homoiotaton*); daher ist beim Tode mit der Auflösung des Leibes, nicht der Seele zu rechnen (79e8-80c1).

Drittes Argument: Ähnlichkeit mit dem Ewigen

Der Leib vergeht nicht sogleich; also ist die populäre Vorstellung abwegig, daß die Seele – das Unsichtbare (d5: *aides*), Edle, Reine und Ewige (d6: *gennaion kai katharon kei aidê*) – sogleich nach dem Tode zerstreut und vernichtet wird. (80c2-e1)

Vielmehr: Nur die durch richtiges Philosophieren (80e6: *orthôs philosophousa*) – d.h. durch Bemühung um komplikationsloses Gestorbensein (81a1: *tethnanai meletôsa rho,diôs*) – vom Leib und allen Übeln gelöste Seele teilt die *eudaimonia* der Götter. (80e2-81a11, 82b10-c1).

Die unreine Seele wird zum Gespenst und dann wiedergeboren. (81b1-82b9)

Durch Enthaltung von Freuden, Begierden und Leiden vermeidet die Seele des wahren Philosophen den naiven Hedonismus (s.o. Fol. 9).

Drittes Argument: Ähnlichkeit mit dem Ewigen

Beachte [GH]:

- 1) Unsterblichkeit qua Wiedergeburt ist für den "wahren Philosophen" kein Thema. Er will Vergöttlichung.
- 2) Sokrates ist bei Platon "der paradigmatische Philosoph" (Kahn). Aber:
 - Was hat die Sokrates-Figur Platons – geil, zänkisch, trinkfest – mit dem "wahren Philosophen" zu tun?
 - Wo bleibt die *Phd.* 59a3 erwähnte Freude daran, *en philosophia*, zu sein?
 - Wie intim ist Sokrates mit Phaidon, der ihm zu Füßen sitzt und mit dessen Haaren er bei jeder Gelegenheit spielt (89b3-4)?
- 3) Was hat die Tätigkeit und Lebensweise des "wahren Philosophen" mit dem Sokratischen Philosophieren zu tun?

Ebert: Die "wahren Philosophen" sind Pythagoreer, Sokrates nicht. Sokrates wird im *Phaidon* gleichsam bei den Pythagoreern eingeschleust, um diese für die Dialektik zu gewinnen.

C) Was leisten die sog. Unsterblichkeitsbeweise?

a) Ähnlichkeit mit dem Ewigen (zu IV: Einwand von Simmias)

Zyklusargument: für den "wahren Philosophen" irrelevant

Wiedererinnerung: zeigt weniger als Unsterblichkeit

Argument aus der Ähnlichkeit mit dem Ewigen: zwei Einwände (Simmias und Kebes).

Simmias: Die Charakterisierung der Seele als

- gleichbleibend (d.h. als solche prozeßlos) und unsichtbar
träfe auch zu, wenn die Seele als
- Mischungs- und Passungsverhältnis (86b9: *krasis* und *harmonia*)
körperlicher Bestandteile (d.h. als mathematisch definierte Struktur)
aufgefaßt würde. Die Seele ginge dann aber mit dem Leib zugrunde.

Erwiderung auf Simmias)

(i) Als Mischungs- und Passungsverhältnis körperlicher Bestandteile entsteht die Seele mit dem Leib. Zuvor kann sie keine Kenntnisse erwerben. Die Wiedererinnerungslehre würde somit hinfällig. (92c-e)

Simmias schenkt. Sokrates fährt fort: Die Auffassung der Seele als mathematisch definiertes Passungsverhältnis

(ii) erlaubt keine Abstufung (mehr oder weniger gut etc.),

(iii) erklärt nicht die Herrschaft der Seele über den Leib.

[GH] Das ist eine Hausaufgabenliste für Aristoteles:

(i) Erfassen der "Formen" im Nachgang zur Wahrnehmung (*APo.* II;

Anim. III),

(ii) Relevanz des spezifischen Optimums (*Phys.* II, *PA*, *GA* *passim*),

(iii) Supervenienz mit Top-down-Abhängigkeit (*Phys.* II 2, *Anim.* II 1).

Einwand von Kebes

Kebes: Die Charakterisierung der Seele als gottähnlich besagt nur, daß die Seele langlebiger ist als der Leib. Es ist nicht gezeigt, daß die Seele "etwas ganz und gar Unsterbliches und Unvergängliches" (88b5-6: *pantapasin athanaton te kai anôlethron*) ist.

Zwei Modelle:

- (i) Man überlebt fast alle Socken, die man sich strickt – aber die letzten halt nicht. Ebenso überlebt die Seele fast alle Körper, in die sie eingeht – aber den letzten halt nicht. (Kebes, 87a-88b)
- (ii) Die Seele mag unbeschreiblich lange existiert haben: ihr erstmaliger Eintritt in den Leib ist eine Krankheit, an der sie stirbt. (Sokrates, 95b-e)

Beachte: Wiedererinnerung ist berücksichtigt (95c9: *ê,dei*),
Wiedergeburt ist irrelevant (95d4-5: *diapherein ... phê,s ouden*).

Erwiderung auf Kebes

Sokrates: Die Beweisaufgabe – zu zeigen, daß die Seele "unsterblich und unvergänglich" ist – erfordert eine allgemeine Erklärung von Entstehen und Vergehen.

(95e9-96a1: δεῖ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς τὴν αἰτίαν διαπραγματεύσασθαι.)

Dies ist Thema der sog. Naturforschung

(96a9-10: εἰδέναι τὰς αἰτίας ἐκάστου, διὰ τί γίγνεται ἕκαστον καὶ διὰ τί ἀπόλλυται καὶ διὰ τί ἔστι)

Ansätze der Naturforschung: Stoffwechsel, Elementarqualitäten, Ordnung durch *nous* (Anaxagoras), das Gute als Erklärungsgrund. (96a-99c).

"zweitbeste Fahrt" mit Rückzug auf die Argumente (*logoi*), Ideen als *hypotheseis*: durch Existenzannahme gewonnene Erklärungsgründe. (99c-101e)

[GH] Was wird aus der Wiedererinnerung und dem Satz, daß die Präexistenz der Ideen so gewiß ist wie die Existenz der Ideen? (76e).

Viertes Argument für die Unsterblichkeit der Seele: Schritte (i) und (ii)

- (i)** Gegensätzliche Merkmale können nicht koexistieren: Wo das eine auftritt, weicht das andere aus. (102a-103c)
- (ii)** Daher: Kein Ding kann das Gegenteil seines wesentlichen Merkmals annehmen; es weicht ihm aus oder vergeht.

Beispiele:

- Feuer ist wesentlich warm, daher un-kalt (106a8: *a-psychron* – Text wie Ebert): statt das Merkmal Kalt anzunehmen, muß das Feuer ausweichen oder vergehen.
- Die Drei ist wesentlich ungerade (Engl. odd), daher un-gerade (104e5: *an-artios*; Engl. un-even): statt das Merkmal Gerade anzunehmen, muß die Drei ausweichen oder vergehen. (103c-105b)

[GH] Im nächsten Schritt wird demgemäß gezeigt: (iii) Die Seele ist wesentlich lebendig.

Viertes Argument für die Unsterblichkeit der Seele: Schritt (iii)

Differenzierung des bisherigen Ansatzes (105b-d):

- Was im Körper auftritt, so daß er warm ist, ist das Feuer
- Was im Körper auftritt, so daß er krank ist, ist das Fieber
- Was in der Zahl auftritt, so daß sie gerade ist, ist die (überschüssige) Einheit

Demgemäß:

- Was im Körper auftritt, so daß er lebendig ist, ist die Seele.

(iii) Die Seele ist "todlos" (*athanatos*) – d.h. wesentlich lebendig. (105de)

Denn: Kein Ding nimmt das Gegenteil dessen an, was es einbringt. So auch die Seele: Wie die Einheit un-gerade (engl. un-even) ist, so ist die Seele "un-tot".

Anders gesagt: Die Seele ist "todlos" und **INSOFERN** "unsterblich" (beides: *athanatos*).

Viertes Argument, Schritt (iii), Resumé

Gezeigt ist: Die Seele ist un-tot (*a-thanatos*), d.h. "todlos".

Das heißt:

Statt (beim Sterben eines Menschen) das Merkmal Tot anzunehmen, muß sie ausweichen (d.h. sich vom Körper lösen) oder vergehen.

[GH] Insbesondere gilt:

- Eine tote Seele ist, wie kaltes Feuer und heißer Schnee, ein hölzernes Eisen.

Oder mit Epikur gesagt:

- Wo die Seele ist, ist der Tod nicht. Und wo der Tod ist, ist die Seele nicht. Also geht der Tod die Seele nichts an.

Gezeigt ist nicht, daß die Seele nach dem Sterben eines Menschen weiterlebt. Denn hierfür muß zusätzlich gezeigt werden: (iv) Die Seele ist unvergänglich.

Viertes Argument für die Unsterblichkeit der Seele: Kebes schenkt Schritt (iv)

Zu zeigen bleibt: (iv) Die Seele ist unvergänglich (*anôlethros*).

Eben dies war die von Kebes gestellte Beweisaufgabe: zu zeigen, daß die Seele beim Sterben eines Menschen "nicht zerstört und vernichtet wird" (70a2-3: *mê ... diaphtheirêtai te kai apollyêtai*).

Gezeigt ist: Die Seele ist un-tot, d.h. todlos (*athanatos*). Zum Beweis von (iv) genügt es also, zu zeigen:

(*) Das Todlose ist überdies auch unvergänglich.

("überdies auch" – vgl. 106c10: *pros tō, athanatos einai*)

Dies wird von Kebes **geschenkt** (und auf Nachfragen bekräftigt):

Das Todlose (*athanaton*) ist immerseiend (*aidion*) und kann daher keine Vernichtung (*pthora*) "annehmen" (*dechoito* oder *dexetai*). (106d3-4)

Nachspiel

Sokrates konstatiert einen allgemeinen Konsens, beschränkt die Aussage aber auf "Gott ... und die Idee des Lebens und wenn sonst etwas unsterblich (*athanaton*) ist" (106d5-6).

Auf Nachfrage bekräftigt Kebes die Unvergänglichkeit der Seele und die Unangreifbarkeit der Argumentation.

Simmias bekundet einen unbestimmten Vorbehalt und wird hierin von Sokrates bestärkt.

Es folgt eine Jenseitserzählung (*Phd.* 107c-115a) – wie im *Gorgias*, nachdem Kallikles nicht mehr kooperiert -- und die Hinrichtung des Sokrates (115a-118a).

IV Schlußbemerkungen

Was geschieht hier?

Kebes (106d3-4): Das Todlose (*athanaton*) ist immerseiend (*aidion*) und kann daher keine Vernichtung (*pthora*) "annehmen" (*dexetai*).

 todlos (*athanatos*) => immerseiend (*aidios*)

ist ein banales non sequitur.

 immerseiend => unvergänglich

ist unproblematisch.

IV Schlußbemerkungen

Äquivokation?

todlos = *athanatos* = unsterblich

Beachte: Seit Homer kennzeichnet das Merkmal *athanatos* die Götter. Diese werden mit einer stehenden Wendung als "immerseiend" charakterisiert:

athanatoi ("Unsterbliche") = *theoi* ("Götter")

theoi ("Götter") = *theoi aien eontes* ("immerseiende Götter")

(*aien eontes* ≈ *aidios* ist unproblematisch)

Eine Falle? – Aber Sokrates warnt.

Eine Übungsaufgabe für Leser? – Aber Thema und Anlaß zu ernst.

Lösungsansatz (GH)

(i) Argumente sind typischerweise fragmentarisch: Sie

- sollen Einwände entkräften, reichen nicht weiter als der jeweilige Einwand;
- brechen (als Gespräch) irgendwie ab (z.B. indem der Opponent schenkt) / setzen (als deduktiver Text) irgendwie ein (*hypothesis*, d.i. "Setzung");
- sind stets durch zusätzliche Argumente ergänzbar (z.B. auch: Problematisierung und "Aufhebung" einer deduktiv ausgeschöpften *hypothesis*).

Dem fragmentarischen Charakter jedes Arguments entspricht die Unabschließbarkeit des Philosophierens als Gespräch (Schriftkritik im *Phaidros*).

Lösungsansatz (GH)

(ii) Verspricht die Hypothesenmethode einen "Anfang ohne Setzung"?
(*Resp.* 510b7: *archē anhypothetos*, vgl. *Phd.* 101e1: *ti hikanon*)

Dann würde das Sokratische Philosophieren überflüssig.

Beachte: Die Charakterisierung der *philosophoi* in der *Politeia* (*Resp.* IV und VII) trifft sogar auf den Sokrates der *Politeia* nicht zu.

Sokrates bekäme im *Phaidon* einen posthumen Fußtritt.

Das "größte Gut für den Menschen" (*Apol.* 38a2) ginge aus, wenn jemand die Wahrheit wüßte und beweisen könnte – denn dadurch hätte sich das Sokratische Philosophieren erledigt.

Die eingangs behauptete *eudaimonia* des Sokrates wäre illusorisch oder bestenfalls irrelevant.

Lösungsansatz (GH)

(iii) Platons *Phaidon* zeigt einen Sokrates, der "das höchste Gut für den Menschen" (*Apol.* 38a2) bis zuletzt ausschöpft.

Was will Sokrates mehr?

Stört ihn dabei der bevorstehende Tod?

- als Vergöttlichung? – Nichts dagegen. Aber durch sie würde "das höchste Gut für den Menschen" entwertet.
(Wird die Vergöttlichung durch das Sokratische Philosophieren gefördert?
Sokratisches Philosophieren ~ kathartische *philosophia*?)
- als Auslöschung? – Geht ihn nichts an;
- als Wiedergeburt, weil Sokrates allzu gern jungen Männern unter die Wäsche guckt (*Charm.* 155d3) und mit ihren Haaren spielt (*Phd.* 89b3-4)? – Dann geht das Philosophieren halt weiter.